

halten“ wird stets Leitmotiv der Bodendenkmalpflege eines Landes sein; dabei gilt es, gerade in der heutigen Zeit die zahlreichen, oft sich entgegenstehenden Bestrebungen der verschiedensten Interessengebiete des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens eines Staates in einem gesunden Gleichgewicht zu halten. Auch in der eigentlichen Arbeit der Bodendenkmalpflege selbst ist es oft verlockend, die Ausgrabung eines großen, bedeutenden Objekts trotz minderer Gefährdung im Hinblick auf den wissenschaftlichen Erfolg der Untersuchung eines unscheinbaren, der Vernichtung preisgegebenen Denkmals vorzuziehen. Gewiß können damit schneller neue, wichtige wissenschaftliche Ergebnisse und Problemstellungen gewonnen werden; der Wert und die Bedeutung derartiger großer Forschungsvorhaben bleibt daher unbestritten. Dennoch werden solche Objekte im Rahmen einer umfassenden Landesforschung Einzelpunkte darstellen, wenn es nicht gelingt, sie in das auf breitester Basis geschaffene Bild der siedlungs- und kulturgeschichtlichen Entwicklung einer Landschaft einzufügen. Hierzu tragen auch kleine Notmaßnahmen das ihre bei. Ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit der Bodendenkmalpflege wird es sein, für die Landesforschung die Voraussetzungen und Grundlagen durch eine umfassende Inventarisierung und wissenschaftliche Bearbeitung des gesamten ur- und frühgeschichtlichen Denkmäler- und Fundbestandes einzelner Landschaften zu schaffen. Diesem Ziel näherzukommen, wird das Bestreben der Bodendenkmalpflege in den nächsten Jahren sein.

M. Claus

Neue Altsteinzeitfunde aus dem Leinetal bei Hannover

Mit 8 Abbildungen

Aus den Kiesbaggereien im Leinetal südlich Hannover wurden in den vergangenen Jahren Funde geborgen, die in vorgeschichtliche Zeit- und Kulturstufen eingeordnet werden konnten, oftmals aber auch keine Einordnung erlaubten. Dieselben Gruben lieferten aber auch mittelalterliches und sogar spätmittelalterliches Material, so daß angenommen werden muß, daß die verschiedenen Fundstücke entweder in Auswaschungskolken abgelagert wurden oder aber, was wahrscheinlicher ist, im nachstürzenden Kies der jeweiligen Entnahmestellen enthalten, vom Saug- und Löffelbagger nach oben gebracht in buntem Gemenge erscheinen. Nach Abrollspuren dürften viele Stücke aus sekundärer Lagerung stammen. Die ursprünglichen Fundstellen müssen weiter flüßauf im Gebiet der Prallhänge gelegen haben, die bei Hochwasser unterhöhlt abstürzten und mit ihrem Inhalt flüßabwärts verfrachtet wurden.

In den Jahren fehlten, von kleineren, schwer zu datierenden, patinierten Abschlägen abgesehen, altsteinzeitliche Funde überhaupt, was um so mehr auffallen mußte, als vor 1936—1938 die Kiesbaggereien zahlreiche altsteinzeitliche Funde erbracht haben sollen. Ein Teil dieser Funde stammt sicher

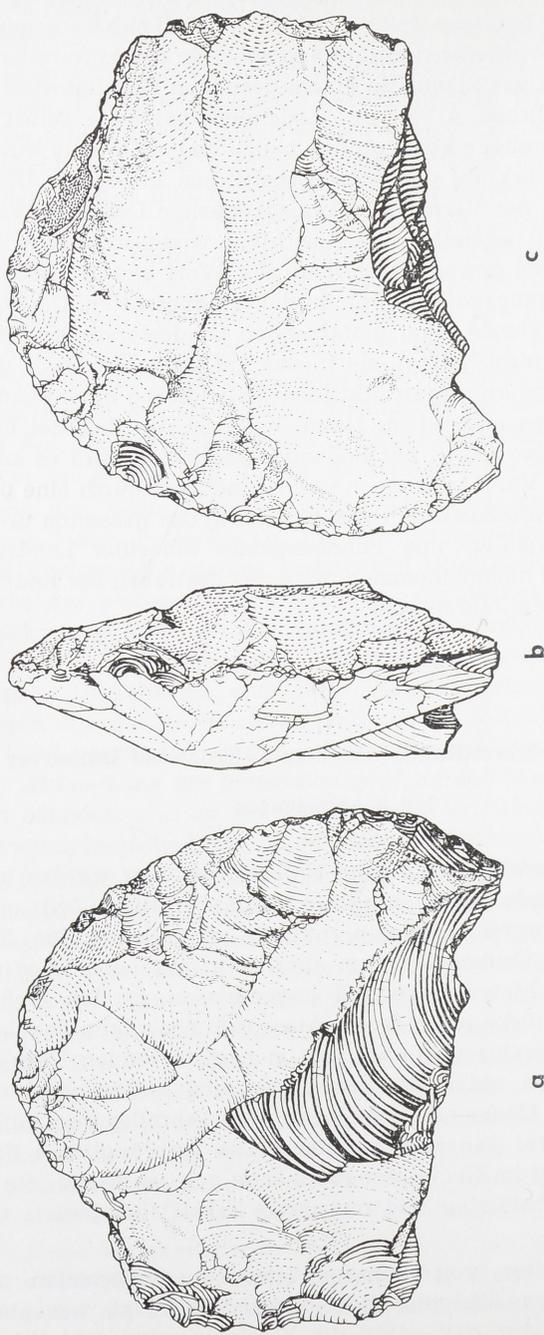


Abb. 1 Faustkeilbruchstück von Hannover-Döhren
 $\frac{2}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

aus den Kiesen des Leinetales; andere lassen jedoch Zweifel an der Fundortechtheit aufkommen, so daß eine erneute Überprüfung der älteren Bestände geraten erscheint.

Die sicher aus dem Leinetal stammenden Funde erhalten durch die neuen Funde eine Bestätigung:

Aus der Kiesbaggerei Dr. Backhaus in Hannover-Döhren stammt das Oberstück eines mandelförmigen Faustkeiles, das auf der Abraumhalde aufgefunden wurde (Abb. 1 a—c).

Die Abraumhalde enthält auch die größeren ausgesiebten Steine, so daß das Bruchstück mit dem Baggergut heraufgekommen sein dürfte. Ob das fehlende Spitzenstück beim Durchgang durch die Siebtrommeln oder beim Abwurf auf die Abraumhalde verlorengegangen, ist nicht mehr festzustellen.

Der aus hellgrauem Feuerstein geschlagene Faustkeil ist weiß patiniert und oberflächlich mit breiten Abschlügen zugerichtet. Die Ränder sind nachretuschiert. Die Randretusche ist beiderseitig als Wechselretusche angesetzt, wodurch ein umlaufender scharfer Grat erzielt wurde, der eine Handhabung des Gerätes ohne Schutzvorrichtung für die führende Hand unmöglich machte, wenn nicht beim Gebrauch Verletzungen der Hand eintreten sollten. Die Kanten und Schlagbahnen sind durch Abrollung beschädigt. Breite: 10,5 cm, Stärke: 3,7 cm, Länge nicht mehr feststellbar.

Das Bruchstück des Faustkeiles wurde liebenswürdigerweise vom Amt für Bodenforschung Hannover durch Herrn Prof. Dr. Sickenberg der Bodendenkmalpflege überwiesen, wofür hiermit herzlich gedankt sei.

Die weiteren altsteinzeitlichen Funde wurden von dem Schüler Rainer Krahl, Hannover, geborgen, dem die Niedersächsische Bodendenkmalpflege seit Jahren zahlreiche, gute Bodenfunde verdankt.

Hannover-Hemmingen — Kiesbaggerei Kroll:

Wie in der Baggerei Dr. Backhaus, Döhren, wird das grobe Steinmaterial ausgesondert und auf Halde geschüttet. Mit diesem Steinmaterial passieren auch größere Feuersteingeräte die Sortiersiebe und kommen auf die Abfallhalde, so daß nicht festzustellen ist, aus welchen Kieslagen und Horizonten die Feuersteingeräte stammen, obwohl der Finder Rainer Krahl die Stücke an zwei verschiedenen Tagen aus dem Haldengut abgesammelt hat, woraus sich ergibt, daß die Funde zwar nicht zusammengelegen haben, doch aus demselben Horizont stammen können.

Großes, keilförmiges Gerät, asymmetrisch gearbeitet und in der Längsachse leicht gebogen. Die breite Oberseite besitzt noch die alte Kruste, ist also nicht ausgebrochen. Die Flächen sind durch breite Flächenretuschen herausgearbeitet, die Kanten durch Wechselretuschen zick-zack-förmig geschärft. Grauer Feuerstein.

Länge: 14,7 cm, Breite: 8,8 cm und Stärke: Mitte 3,1 cm, oben 4,7 cm (Abb. 2, 1 a—b).

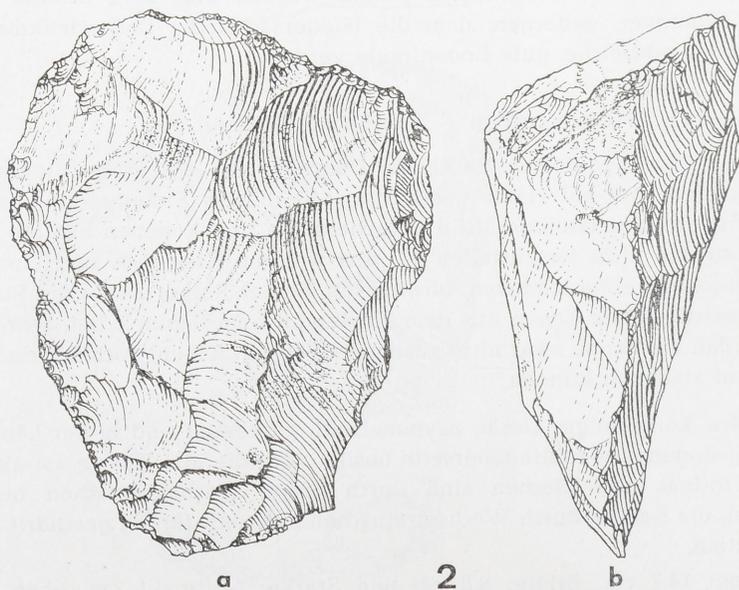
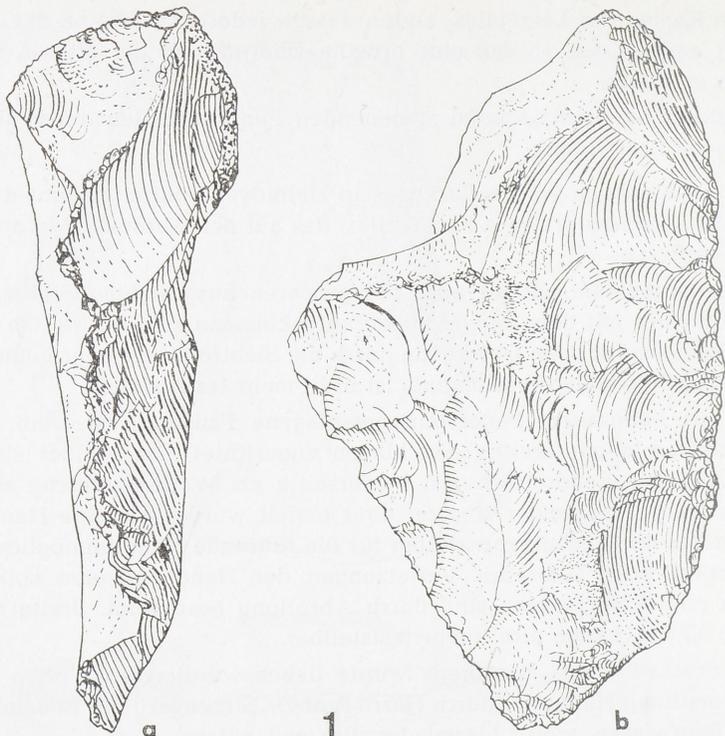


Abb. 2 Hemmingen, Kr. Hannover-Land
 $\frac{2}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel



a

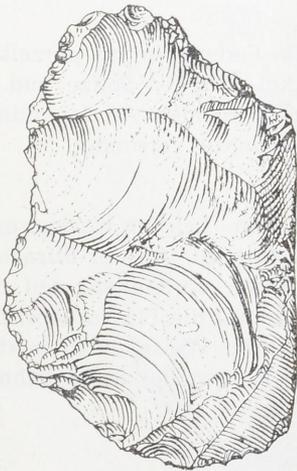


b

1



c



a



b

2



c

Abb. 3 Hemmingen, Kr. Hannover-Land
 $\frac{2}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

Plumper, verstumpfter Keil aus grauem Feuerstein. In der Aufsicht mandelförmig, Basis schneidenartig, im Seitenschnitt dreieckig. Die Flächen sind durch breite Abschlüge zugerichtet, die Kanten durch Wechselretusche sauber herausgearbeitet. Am Oberteil sind noch Reste der alten Kruste vorhanden. Das Stück macht einen unfertigen Eindruck.

Länge: 10,6 cm, Breite: 8,5 cm, Stärke (oben): 5,2 cm (Abb. 2, 2 a—b).

Bogenschaber aus schwarzem Feuerstein. Oberfläche leicht bläulich transparent patiniert. Das Gerät ist aus einem groben scheibenförmigen Abschlag mit teilweise erhaltener natürlicher Kruste gearbeitet (Abb. 3, 1 b). Durch breite Abschlüge sind die Flächen der Ober- und Unterseite zugerichtet. Die Arbeitskante ist durch einseitig angesetzte feine Abschlüge angeschärft. Durch mechanische Einwirkung hervorgerufene neue Verletzung der Schabekante.

Länge: 8,3 cm, Breite: 4,5 cm (Abb. 3, 1 a—c).

Plattiger Abschlag aus schwarzem, hellgrau geflammtem Feuerstein mit Resten der natürlichen Oberfläche. Beiderseitig Zurichtung durch grobe Flächenretuschen. An den beiden Enden schaberartig retuschiert, z. T. steil gestellte Retuschen. Die Längsseite ist durch feine Schläge als Arbeitskante zugerichtet. Von der Unterseite her sind randlich feine Aussplitterungen zu erkennen, die durch Gebrauch entstanden sein können. Alle Kanten, auch die der Schlagbahnen und Retuschen, leicht verrundet.

Länge: 9,4 cm, Breite: 5,9 cm (Abb. 3, 2 a—c).

Spitzer, blattförmiger Abschlag aus gelbbraunem Feuerstein mit porzellanartiger, weißbläulicher Patina. Grober Schlagbuckel. An der Spitze und an der oberen rechten Kante sind neuere Verletzungen vorhanden. An der rechten Seite Gebrauchsretusche. Kanten der Schlagbahnen leicht verrundet.

Länge: 7,1 cm, Breite: 5,5 cm (Abb. 4, 1).

Breiter Klinsenabschlag aus schwarzem Feuerstein. Leichte transparente hellbläulich-graue Patinierung; Schlagbuckel, z. T. entfernt. An der Stirnseite sind noch Reste der zertrümmerten alten Oberfläche vorhanden. Auf der Oberseite greift von der rechten Kante die Retusche auf die Fläche über. Die linke Kante zeigt Aussplitterungen, die auf natürliche Weise durch mechanische Einwirkungen entstanden sein können. Die Kanten der Schlagbahnen sind leicht verrundet.

Länge: 9,7 cm, Breite: 5,6 cm (Abb. 4, 2 a—b).

Spitzer Abschlag aus schwarzbraun geflecktem Feuerstein. Der Schlagbuckel ist teilweise entfernt. Die Kante ist teils fein retuschiert, teils mit Gebrauchsretusche versehen. Sonst besitzt das Stück keine auffallenden Merkmale. Auf der Oberseite, hauptsächlich am Mittelgrat, hellbläulich ins weißliche laufende Patinierung.

Länge: 8,0 cm, Breite: 4,8 cm (Abb. 5, 1 a—c).

Kurzer gedrungener Abschlag aus schwarzem Feuerstein. Randlich ist die natürliche Oberfläche mit weiß-braunen Kalkinkrustationen erhalten. Kräftiger

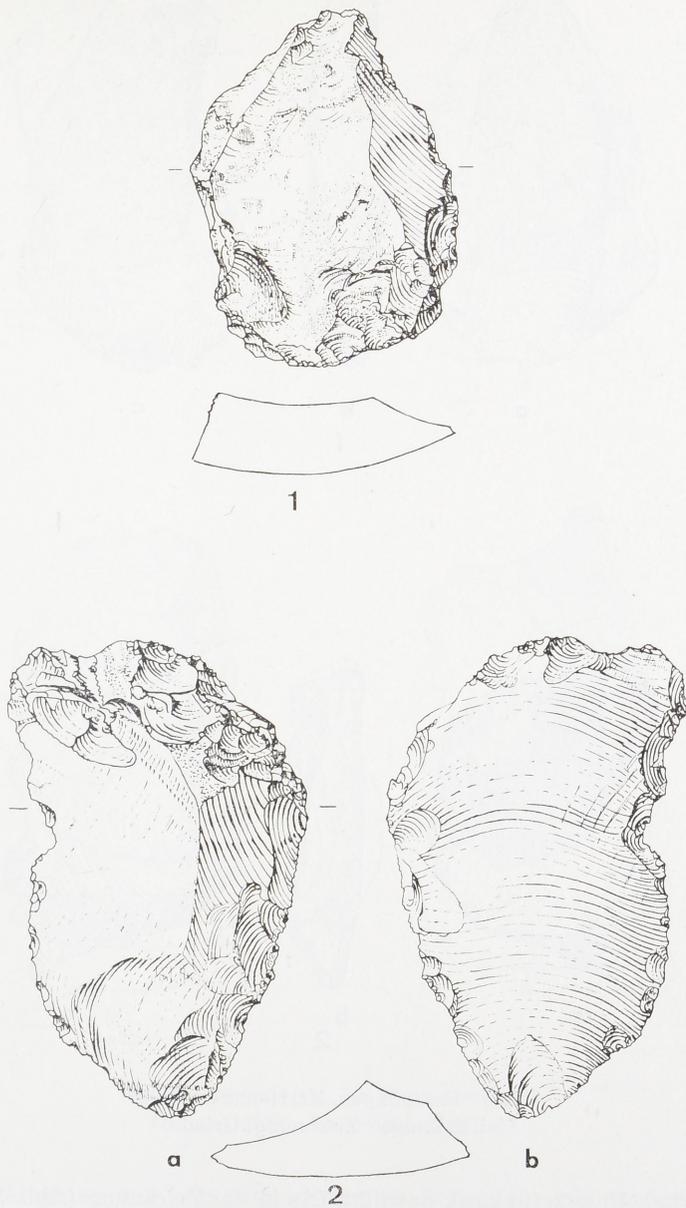


Abb. 4 Hemmingen, Kr. Hannover-Land
 $\frac{2}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

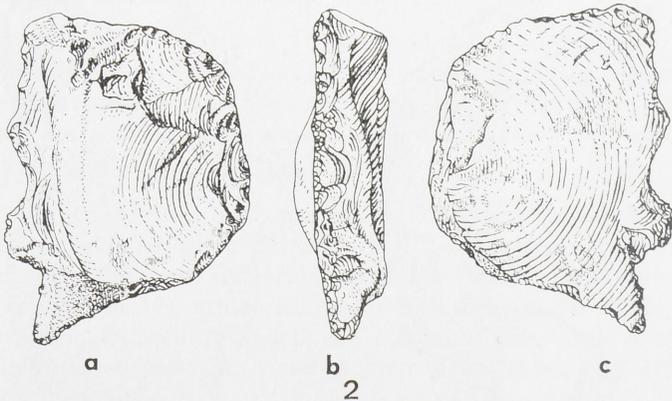
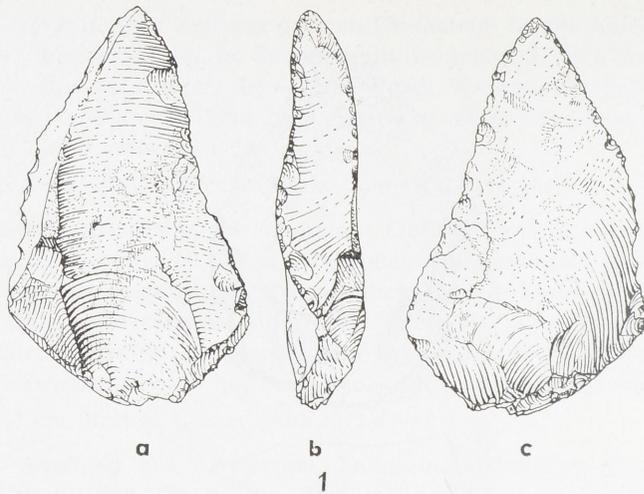


Abb. 5 Hemmingen, Kr. Hannover-Land
 $\frac{2}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

Schlagbuckel. Unterseite stark gewölbt. Die in der Zeichnung (Abb. 5, 2a u. c) nach unten weisende Spitze ist natürlich entstanden. Die dem Schlagbuckel gegenüberliegende Seite ist mit Hohlbuchten versehen, die wahrscheinlich auf natürliche Weise entstanden sind. Der Abschlag besitzt eine bläulich-weiße glänzende Patina; die Kanten sind verrundet.

Breite: 6,5 cm (Abb. 5, 2a—c).

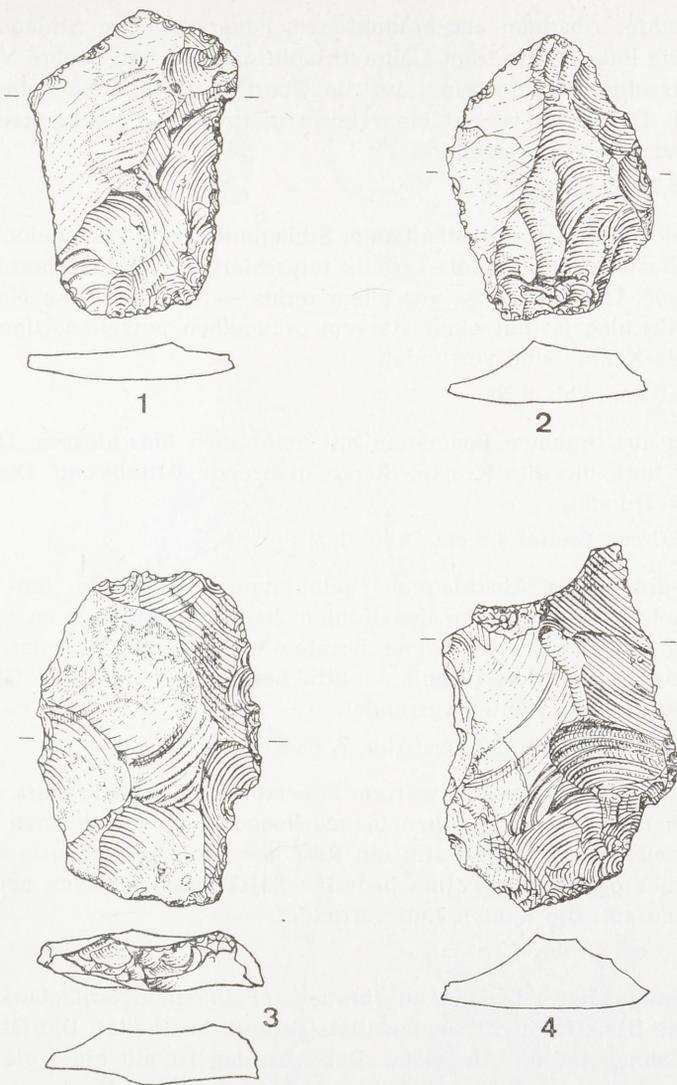


Abb. 6 Hemmingen, Kr. Hannover-Land
 $\frac{2}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

Flacher Abschlag aus bräunlich-schwarzem Feuerstein mit starker gelber, porzellanartiger Patina. Am Schlagmarkenende oberseitig feine Flächenretusche, unterseitig einzelne der Levallois-Technik vergleichbare Schlagmarken. Die rechte Kante weist retuschenartige alte Aussplitterungen auf, die wohl mehr durch die Benutzung entstanden sind. Alle Kanten sind verrundet.

Länge: 6,3 cm (Abb. 6, 1).

Blattförmiger Abschlag aus braungrauem Feuerstein. Der Schlagbuckel ist entfernt. Die linke Kante trägt Gebrauchssplitterungen und neuere Verletzungen. Rechtsseitig ist eine feine, auf die Oberfläche greifende Retuschierung bemerkbar. Das Stück ist mit einer leicht glänzenden Patina versehen. Die Kanten sind teilweise verrundet.

Länge: 5,7 cm (Abb. 6, 2).

Langovaler Abschlag mit erhaltenem Schlagbuckel aus braungelbem Feuerstein. Die Basis ist in Levallois-Technik retuschiert. Der Winkel beträgt etwas mehr als 90° . Die Kanten — vor allem rechts — weisen starke Nutzspsuren auf. Der Abschlag ist mit einer starken, graugelben porzellanartigen Patina bedeckt. Die Kanten sind verrundet.

Länge: 6,8 cm (Abb. 6, 3).

Abschlag aus braunem Feuerstein mit hellgrauen Einschlüssen. Die Stirnseite trägt noch die alte Kruste. Starke glänzende Patinierung. Die Kanten sind z. T. verrundet.

Länge: 7,6 cm, Breite: 4,8 cm (Abb. 6, 4).

Kleiner dreieckiger Abschlag aus gelbbraunem Feuerstein. Ein Teil des Schlagbuckels ist entfernt. An den Kanten, hauptsächlich aber an der Stirnseite, durch Gebrauch entstandene Buchten und Aussplitterungen. An der Basis ist eine der Levallois-Technik ähnliche Bearbeitung begonnen. Glänzende weißgefleckte Patina. Kanten verrundet.

Länge: 3,7 cm, Breite: 3,9 cm (Abb. 7, 1 a—d).

Langovaler Abschlag aus schwarzem Feuerstein. Unterseitig stark gewölbt, auf der Oberseite einzelne nebeneinanderliegende Abschlagbahnen. An der getrümmerten Basis ist oberseitig ein Rest der natürlichen Kruste erhalten. Das mit einer glänzenden Patina bedeckte Stück weist einzelne neuere Beschädigungen auf. Die Kanten sind verrundet.

Länge: 6,3 cm (Abb. 7, 2 a—b).

Flacher langovaler Abschlag aus braunem Feuerstein. Schlagbuckel nicht entfernt. Die Basis ist in 90° in Levallois-Technik bearbeitet. Die Oberfläche trägt die Bahnen flacher Abschlüge. Der Abschlag ist mit einer glänzenden ins Bläuliche laufenden Patina bedeckt und hat verrundete Kanten.

Länge: 7,2 cm, Breite: 5,3 cm (Abb. 7, 3 a—c).

Zusammen mit den Feuersteingeräten wurde ein zerbrochener Röhrenknochen eingeliefert, dessen Gelenkende fast in einer Ebene abgedrückt erscheint (Abb. 8 a—c). Auf der schärfer hervortretenden Kante befinden sich 6 Hiebmarken, die nach der Struktur und Einfärbung alt sein müssen. Die Oberfläche trägt gerade noch erkennbare feine Kritzen, deren Entstehung auf natürliche oder künstliche Weise schwer zu entscheiden ist. Ebenso schwer ist zu entscheiden, ob das Knochenbruchstück überhaupt zu dem altsteinzeitlichen Fundkomplex gehört. Wir führen es hier jedoch mit an, weil es unver-

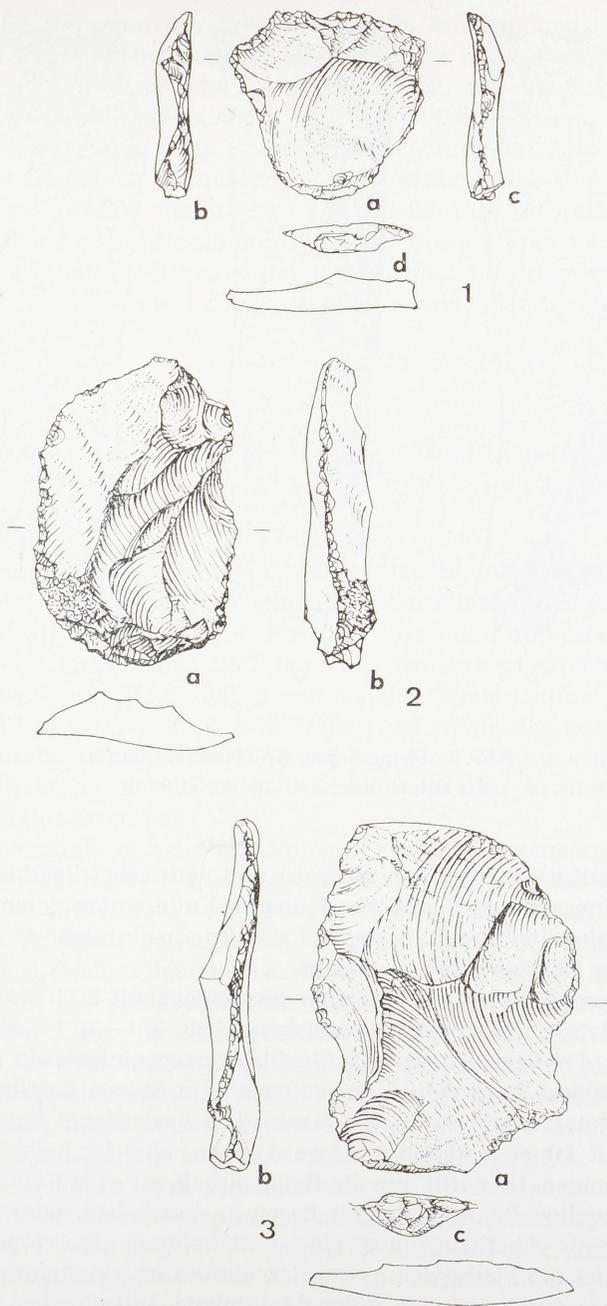


Abb. 7 Hemmingen, Kr. Hannover-Land
 $\frac{2}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

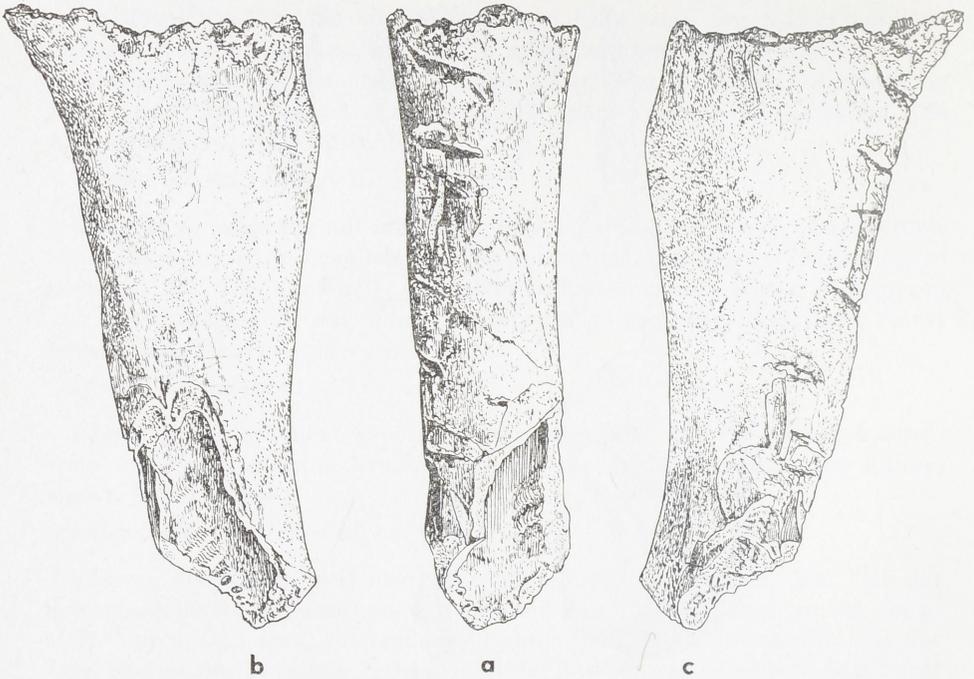


Abb. 8 Hemmingen, Kr. Hannover-Land
 $\frac{2}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

kennbar künstliche Hiebmarken aufweist und auch sonst Bearbeitungsspuren trägt und keine anderen Funde aus jüngeren Kulturstufen gefunden wurden. Daher liegt die Möglichkeit nahe, daß das Knochenbruchstück aus dem altsteinzeitlichen Horizont stammen kann.

Der Fundkomplex Hannover-Hemmingen umfaßt mit 2 Großformen, faustkeilartigen Typen mit starken Handhaben (Abb. 2, 1—2) 14 Abschläge, die nach Technik der Bearbeitung und Abschlagformen gleichzeitig sein dürften. Hier ist besonders bemerkenswert, daß mehrere Stücke Basisbearbeitungen in der Levallois-Technik erkennen lassen. Die Basiswinkel betragen in der Regel 90° mit kaum merkbaren Abweichungen, also ist kein überstumpfer Winkel vorhanden. Hier tritt nun die Frage auf, ob wir es mit einer vorsätzlich gewollten Levallois-Bearbeitung der Basen zu tun haben, oder ob nicht die Levallois-Technik überhaupt nur eine vorbereitende Zurichtung der dem Schlag ausgesetzten Fläche des Kernes ist, ähnlich und vielleicht vergleichbar mit den in Mesolithikum und Jungpaläolithikum auftretenden umstrittenen Birseck-Lamellen. Eine Zurichtung würde auch die Verschiedenartigkeit der Winkel bis zum überstumpfen Winkel erklären, ohne in ihnen die kennzeichnenden Merkmale einer besonderen Kulturgruppe sehen zu müssen.

Auffallend ist weiterhin das Zusammentreffen klingen- und blattförmiger Abschläge mit Bogenschabern und Faustkeilen. Hier ist zu bedauern, daß die Fundverhältnisse keine weiteren Schlüsse erlauben, die sich auf die Zusammengehörigkeit von Abschlagmaterial und Faustkeilen beziehen. Die Patinierung des Abschlagmaterials, die eine längere Lagerung der Artefakte an der Oberfläche der damaligen Rastplätze unter Einwirkung des Windes und der atmosphärischen Einflüsse voraussetzt, unterscheidet die Abschläge von den nur schwach oder gar nicht patinierten Keilen. Diese Merkmale geben doch zu bedenken, ob im Abschlagmaterial eine Begleitindustrie der Faustkeile vorliegt, oder ob wir es nicht doch mit zwei voneinander trennbaren Fundgruppen zu tun haben.

W. Nowothnig

Ein durchbohrtes Geweihgerät von Nauden, Kreis Lüchow-Dannenberg

Mit einer Abbildung

Ein durchbohrtes Geweihgerät von ganz besonderer Art wurde vor einiger Zeit durch Herrn Lehrer Brandt, Wennebostel bei Bissendorf/Hann., bekannt. Das Fundstück wird jetzt in der Heimatstube Bissendorf aufbewahrt.

Fundumstände: Im Sommer 1932 fand der Bauer Karl Grebbin bei Entwässerungsarbeiten im Moor südlich von Nauden, Kreis Lüchow-Dannenberg (Meßtischblatt Lüchow, Nr. 3032, R 44 37980 H 58 65720), das bearbeitete Geweihgerät. Einzelheiten über die Lagerung im Moor, Tiefe u. a. m. sind nicht mehr zu ermitteln, da der Finder inzwischen verstorben ist und keine Aufzeichnungen hinterlassen hat.

Nach Beurteilung durch den Paläontologen Prof. Dr. Sickenberg, Landesamt für Bodenforschung, Hannover, handelt es sich um das Material eines Hirschgeweihes. In die Mitte eines breitflächigen Geweihstückes ist ein rundes Loch eingeschnitten. In seiner Verlängerung verjüngt sich das Geweihstück und ist spitzoval zungenförmig zulaufend bearbeitet. Die Bearbeitung ist in breiten Schnitten erfolgt. Die stellenweise scharfkantigen Bahnen vereinen sich mit dem spitzovalen Ende. Im einzelnen ist deutlich zu sehen, wie auf den Schnittbahnen mit dem Messer (Feuerstein?) Stück für Stück mühsam aus dem harten Geweihmaterial herausgeschnitten worden ist. Der breitflächige, runde Teil ist ebenfalls durch Messerschnitte rundlich gestaltet worden (Abb. 1). Zwischen der Durchlochung und dem angeschnittenen Ende ist die Geweihperlung durch Gebrauch stark abgenutzt und nur noch schwach zu erkennen.

Über den Verwendungszweck dieses Fundstückes ist kaum etwas eindeutig auszusagen. Eine Benutzung als Hacke dürfte nicht in Frage kommen, da — abgesehen von der ungewöhnlichen Form — die Durchlochung so spitzwinklig zu der Ebene des „Schneideteiles“ steht, daß eine dadurch bedingte schräg-stehende Schäftung das Gerät als Hacke unbrauchbar erscheinen läßt. Außerdem ist das zungenförmig bearbeitete Ende in der Längsachse etwas gedreht, und es fehlen auch jegliche Arbeitsspuren an dem „Schneidenteil“.